

Sächsische  
1 | B  
8585  
Landesbibl.



Der Weyland Hoch-Wohlgebohrne

S G R R

# Herr George

von der

# Marwitz

Seiner Königl. Majestät in Preussen

Hochbestalt-gewesenen Obrist-Lieutenant,

Erb-Herrn auf Sellin und Clessin /

Den 7. October 1727. in der Beste Cüstrin seelig verschieden,

Und darauff

den 31. Decemb. ejusd. an. Dessen Hochadeliches

## Leichen = Begängniß

Auf seinem Gute Sellin höchstühmlich vollzogen wurde,

Suchte dabey

Die Sterblichkeit der Menschen

Wie auch die klagende Wehmuth der Hinterlassenen

Hochwohlgebohrnen Frau Gemahlin

und Höchstbetrübten Frau Wittve

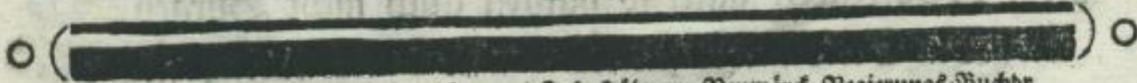
zu entwerffen

Ein

Des Hoch-Adelichen Hauses

gehorsamer Diener

R.



Cüstrin, druckt Gottfried Heimichen und Joh. Hübner, Neumärck. Regierungsbuchdr.



Als ist der alte Bund: Der Mensch muß ein-  
mahl sterben,  
Ob er gleich noch so sehr desselben Stunde haßt,  
Kein Augenblick vergeht, der Tod sucht sein Ver-  
derben,  
Die Wache schreckt ihn nicht, er dringt in den Pallast;  
Der Fürst und Unterthan muß vor ihm gleich erscheinen,  
Arm, Reich, Jung oder Alt, das ist ihm einerley,  
Kein Sterblicher darff sich zu hoch und vornehm meynen,  
Kein Privilegium macht hier die Menschen frey,  
Kein Advocate will auch dann die Sachen führen,  
Der Richter ist zu streng, das Forum allgemein,  
Hier kan er nicht wie sonst verzüglich excipiren,  
Hier muß auffß erstemahl Lis contestiret seyn.  
O bangsamer Diæt! erschreckliches Gerichte!  
Fatale! welches wohl mit recht Fatale heißt;  
Wo sich der Menschen Thun vor Gottes Angesichte,  
Im Nu und Augenblick ohn alle Schmincke weist.  
Raum san' und dachte dieß von unserm eitlen Leben,  
So fiel mir alsobald der Hochseelige ein,  
Der kürzlich in Cüstrin den Geist hat aufgegeben,  
Die Beste konte nicht sein Aufenthalt hier seyn.  
Der Tod der wuste Ihn ganz unversehns zu würgen,  
Er hieß Ihn alsofort den Weg des Fleisches gehn;  
Kein Procurator galt, so halffen auch nicht Bürgen,  
Die Seele mußte stracks vor Gottes Antlitz stehn.

Wir

Wir würden auch nicht jetzt die Leiche vor uns haben,  
 Wenn Adel, Ehr und Ruhm uns macht vom Tode frey;  
 Vermöchten etwas nur die hohe Tugend Gaben,  
 So hätt Ihr nichts geschadt des Todes Tyrannen,  
 Denn bey Ihm war kein Herz, wo Blitz und Schwefel rauchte,  
 Wo Huld und Liebe kalt wo Treu und Warheit matt,  
 Wo Frevel und Gewalt sich in die Thränen tauchte,  
 Und wo Gerechtigkeit den Hals gebrochen hat.  
 Ach aber Unbestand! Er muß in Asche liegen,  
 Er giebt dem Eh-Gemahl' abwesend gute Nacht;  
 Den Kindern sind dadurch Cometen auffgestiegen,  
 Den Freunden aber hat der Fall das Trauren bracht.  
 Die Todten-Glocke klingt beständig in den Ohren  
 Der Hochgebohrnen Frau, so voller Wehmuth lebt;  
 Sie sucht Ihr bestes Gut, allein es ist verlohren,  
 Ach Gott! Man siehet wohl, wie Ihr das Herze bebt!  
 Man siehet bey Ihr fast die nasen Augen brechen,  
 Auch wie das Leben sich im Blute sachte rührt,  
 Die Zunge kan auch kaum gebrochne Worte sprechen,  
 Sie fühlt für Traurigkeit, wie ihr der Leib gefriert,  
 Ja läst sie sich den Tranck aus Parphars Quellen schöpfen,  
 So wird doch Mara drauß, es ist ohn alle Krafft,  
 Und hätt Sie Himmel-Brod, so ist der Tod in Löffeln,  
 Der beste Tranck schmeckt Ihr wie Colloqvinten-Safft.  
 O allzulanger Tag! O allzulange Nächte!  
 So lautet Ihr Geschrey, so klinget ihr Gesang;  
 Ach wenn der Himmel doch den Schatz nur wieder brächte!  
 Wie wird mir doch die Zeit so unaussprechlich lang.  
 Komm, Werther Eh-Gemahl, und still die Jammer-Wellen,  
 Es ist unmöglich Ernst, du birgest dich nur so,  
 Du wilst mich, O mein Licht! nur auf die Probe stellen,  
 Ach! wäre dieses wahr, so wär ich wieder froh.  
 Erschiene mir dein Bild nur noch in meinem Leyde,  
 Könt ich nur einmahl Dich annoch im Leben sehn,  
 So stürb ich heute noch, für dich aus lauter Freude,  
 So stürb ich, solt es gleich durch Marter auch geschehn.  
Allein

Allein der Abend bleibt, wie der betrübte Morgen,  
 Ich finde dich, mein Heyl, nicht, wenn ich aufgewacht;  
 Ich finde dich auch nicht, wenn sich das Licht verborgen.  
 Mein lieber Mann ist todt, so seufft ich Tag und Nacht.  
 Die Waisen wollen auch ihr eignes Unglück klagen,  
 Die Pfänder, sage ich, die Gott uns hat geschenckt,  
 Durch tieff geholtes Ach! vergrößern Sie die Plagen,  
 Die sind es, derer Standt mein Herz nicht wenig kränckt.  
 O allzutieffe Noth! Nun brennen meine Wunden,  
 Ein jedes rufft PAPA, wo ist Er? lebt er noch?  
 Und sag ich, daß er sey gleich wie ein Licht verschwunden,  
 Dann geht die Angst erst an; Ach Gott erbarm es doch!  
 Allein Betrübteste, sind wir im Reich der Todten,  
 Und fährt das Leben hier wie eine Wolcke fort,  
 So ist der Rückweg uns in Ewigkeit verbothen,  
 Wir kommen nimmermehr in unsern alten Ort.  
 Drum hemmen Sie das Ach! und trocknen ihre Thränen,  
 Sie lassen Ihre Kreuz nicht immerwährend seyn;  
 Vielmehr bedencken Sie, wenn Sie voll Trauren stehen,  
 Wie Jesus ihren Schatz schlüß in die Armen ein,  
 Wie er wird dort geziert mit grünen Sieges-Palmen,  
 Mit Himmel-Brod gespeißt ohn alle Kummerniß,  
 Wie er das Heilig singt nebst andern Freuden-Psalmen,  
 Ein jeder wünscht sich wohl in solches Paradies.  
 Ach ja! Erblasner Mann, du hörest auch die Worte;  
 Komm, setze dich hieher zu meiner rechten Hand,  
 Geh ein zur Seeligkeit; Geh ein zur Himmels-Pforte,  
 Ich kenn' dich allzuwohl, du hast mich auch erkandt,  
 Ich war oft nackt und bloß du hast mich lassen kleiden,  
 Ich litte vielmahl Durst, du hast mich auch getränckt.  
 Komm, nur Gerechter, komm! Genieß der Himmels-Freuden,  
 Dir ist die Seeligkeit in Ewigkeit geschenckt;  
 Er rufft auch, wie mich dünckt die Worte noch zurücke:  
 Betrübte, weinet nicht, halt langes Trauren ein,  
 Enzieh ich Euch nunmehr die holden Liebes-Blicke,  
 So wißt, daß Jesus wil statt meiner bey Euch seyn.

† † †

AB 8585



